

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

126 (7.5.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Genesung im Frühling.

Von Helene Brauer.

Der Wind schwingt leise des Goldregens Pendel,  
Damit des Frühlings Uhr nicht stehen bleibe,  
Dann flirrt er mit der offenen Fensterscheibe,  
Und mit dem Vorhang treibt er sein Getändel.

Und zärtlich küßt er deine heißen Lippen  
Und streichelt deine blaugewordnen Hände,  
Der Fink im Garten jubelt ohne Ende,  
Als könnte er die frohe Botschaft wissen;

Als wüßte er, daß deiner Wunde Schmerzen  
Nur heute weniger schon als gestern quälen,  
Und wüßte es dem Fliederstrauch erzählen  
Und järgt es selig den Kastanienkerzen.

O wie der Frühling deine Stube weiset,  
Und welcher Glanz liegt heut auf deinem Bette!  
Du siehst mich still und dankbar an, als hätte  
Ich dir die Sonne übers Bett gebracht.

Das ward mir dieses Lenzes liebste Gabe,  
Daß alle Fernen zwischen uns versanken;  
Ich sah dich Starren müde sein und kranken,  
Und dich, daß ich dich nur noch lieber habe.

Ich darf dich pflegen in der Schmerzen Schwere,  
Von meinem Lächeln werden sie vergüet,  
Und schließt du ein, von meinem Blick behütet,  
So mein' ich, daß ich deine Mutter wäre.

Nach ist kein Frühling so voll Glanz gewesen,  
Die Bilder an den Wänden stehn voll Sonne,  
Das goldne Rahmen lächelt die Madonna, —  
Mein großes Kind, nun wirst du bald genesen.

(Aus dem ersten Raubst des „Türmers“.)

## Der Jäger.

Von H. v. M. v. Rhyn.

Es war noch Nacht, als er das Haus verließ,  
Aber hat er nicht so oft in tiefer Dunkelheit  
Im Feindesland sich zurechtfinden müssen, wo jeder  
Irrtum mit dem Tode bedroht war? Sollte  
Er sich da nicht in der Heimat auskennen trotz der  
langen Trennung?

Sei mal! Nach all der Zeit, da er zwischen russi-  
schen Sämpfen auf menschlicher Fährte gekämpft  
und Kage, Wachen, Monate lang im Schützengra-  
ben auf dem Kufte gehockt oder sich durch den  
Krebelboden der Champagne gewühlt hatte, um  
die tödliche Ladung anzubringen, nach alledem kam  
es ihm wie ein friedliches Märchen vor, daß er  
wieder auf eigener Scholle ging, über märkischen  
Land zu froher Jagd schritt. Daß er überhaupt  
noch lebe, wie er lebt! Wäre nicht das Bohren  
im linken Kiefer und das Zerren in der rechten  
Schulter, — weiß Gott, er könnte sich einbilden,  
die ganze Geschichte von der Schredensnacht und  
dem langen Siechtum sei nur ein wüster Traum.

Von der Turmuhr der Dorfkirche rangen sich  
auf dem Schatz zwei Schläge los — halb drei  
schlug er einbringlicher wurde dadurch die  
Stille. Er ging unwillkürlich vorwärts, als  
wäre fester Tritt die Leute in den niedrigen  
Wäldern hüten. Noch funkelte am dunkel-  
blauen Himmel der Morgenstern und tief am  
Horizont glänzte die Siegel des abnehmenden  
Mondes.

Im Schiffe des großen Sees wurde irgend etwas  
gehört. Es plärrte und plätscherte. Dann wieder  
das seltsame Schweigen der schlummernden Natur.

Das unendliche Glücksgefühl kam über den  
Jäger. Du hast nicht umsonst geblutet. Die  
Heimat ist unversehrt! Vor seinen Augen  
stand ein einmal gepennter Wald aus zer-  
stümpften Baumstämmen und Dörfer wie Niesen-  
steine, mit Schornsteinen, die gleich Grabkreuzen  
aus dem schwarzen Trümmern ragen. Und hier  
war das Dorf und schiefte friedlich und fest. —  
Eine Stunde war er nun schon marschiert. Jetzt  
war der Landstraße abzubiegen. Dort, wo  
einmal ein Rebek lag, mußte die moorige Wie-  
senlandschaft Spielbahn belauert hatte. Wie eine  
Mauer stand dahinter der Föhrenwald.

Daß ihm's immer noch, aber nicht mehr Nacht,  
eine das man die Lichtquelle sieht, löst sich die  
Dunkelheit auf. Die Nacht erbleicht fortzuziehen.  
Da steht ja der Schirm. Eine Hütte aus  
Kraut und Heu, in allen vier Wänden augenhoch eine  
Schleuse von Schiebeseiten, die den Blick  
gegenüber ermdiglichen. Der Jäger schob in beide  
Richtungen seiner Büchslinse je eine Patrone und  
dann sah die Jagdpatrone an. So, Dahn, nun  
komm Du kommen!

Da sehen wäre er freilich nicht, wenn er jetzt  
eine läme. Man muß sich einwickeln noch auf  
den Ohren verlassen. Der Jäger lauscht und  
wacht dabei manchen Patrouillenganges, wo das  
Endes eines Zweiges die Ankündigung des na-  
chsten Schrittes bedeutete. Vergott, was ist  
das! Ohne Angst hören dürfen. . . . .

Da — die Keville! Von der unbegreiflich flei-  
schigen Gerüche gegeben, ein wenig verschlafen noch,  
wie im vollen Sonnenglanz,  
folgte Gedanken bei, daß diese auch in unserer Ge-  
wandung zum Ausdruck kommen sollten. Die  
Meinungen darüber sind allerdings ver-  
schieden. Einige hüllen sich in tiefe Trauer; andere ziehen  
es aus persönlichen oder pekuniären Erwägungen  
vor, überhaupt keine Trauer anzulegen. Das ist  
schließlich jedes Einzelnen Privatfache. Man  
kann das halten, wie man will. Von farbigen  
Kleid aber den Trauerkleid umzulegen, zeigt  
jedenfalls von wenig gutem Geschmack, noch von  
richtigem Verständnis.

Da ist mir jene an die Spatzenrinnen er-  
innernde Veldmutter durchaus verständlicher,  
die ihre vier blühenden Söhne hatte opfern müs-  
sen und wenn auch zerrissenen Herzens, doch hoch  
erhobenen Hauptes ihrem großen Pflichtenkreis  
weiter nachging, ohne ein Wort der Klage, ohne  
jedes äußere Zeichen ihres tiefen Schmerzes.

Das Vaterland hatte gerufen. . . . alles Per-  
sönliche hat davon zu schweigen.  
Nicht jede Frau wird diese Seelenstärke be-  
sitzen. Es wird mancher ein Bedürfnis sein, ih-  
rem Leid auch in ihrer Erscheinung Ausdruck zu  
verleihen. Aber das Trauerkleid von einem  
gefallenen Helden sollte doch unterschiedlich sein  
von dem in Friedenszeiten. Ein herber Abglanz  
jener Größe, mit der unsere Männer dem Feinde  
bis zum Tode getrost haben, sollte selbst in die-  
sem äußerlichen Zeichen unseres Schmerzes wie-  
derzufinden sein. Aber gemäß den verschiedenen  
Charakteren wird jede Frau eine andere Aus-  
drucksweise ihrer Trauer für sich in Anspruch  
nehmen. Es sind daher nur ganz allgemeine  
Richtlinien dafür anzugeben. Schlicht und einfach  
in Umriß und Anputz soll das Trauerkleid der  
herrschenden Mode folgen. Stumpfe, schwarze  
Stoffe wird man dazu wählen. Kaschmir, Halb-  
tuch; für den Sommer stumpfen Taft, Chinak-  
repp. Der sogenannte „englische Krepp“, dieses  
bisherige Zeichen tiefer Trauer, ist vorläufig  
fast ganz zurückgedrängt. Ein unaufdringlicherer,  
seidiger, stumpfer Schleierstoff, „Grenadine“, hat  
seinen Platz eingenommen, in Schwarz wie in  
Weiß. Und so ein klein wenig Weiß, sei es am  
Kragen oder an der Aermeln, sollte keines der  
Trauerkleider missen. Selbst den freien Hals  
darf es sich zu eigen machen, mit der nötigen Um-  
rahmung in Weiß, die allerdings unbedingt da-  
zu gehört. Denn Schwarz, stumpfes Schwarz  
steht kaum je zu Gesicht, und selbst in dieser Art  
der Kleidung sollte man nie den ästhetischen Ge-  
sichtspunkt außer Acht lassen. Deshalb ist selbst  
für ältere Damen das weiße Streifen aus Bast  
tief oder Grenadine an Hals und Aermeln gang  
und gäbe geworden. Für Uhr und Brochette  
gibt es schwarze Perlenketten aus Jet oder Holz,  
auch fein ziselirte Ketten aus oxydirtem Stahl.  
Der sogenannte „Kriegsschmuck“ aus diesem Ma-  
terial ist ja im besondern als Trauerschmuck ge-  
dacht. Für die Jugend anmutiger sind Uhrbän-  
der aus schmalen, schwarzem Nips- oder Wolle-  
band, die auch als Uhrarmband dienen. Man  
versichert durchaus nicht auf diese und jene e-  
leganten Nichtigkeiten der Toilette, da der Stil des  
Trauerkleides an sich ja schon genügend würdige  
Einfachheit ausdrückt.

Die einschneidende Veränderung gegen sonst ist  
wohl das häufige Fehlen des Trauerschleiers.  
Man ist in vielen Teilen Deutschlands auf diese  
zu Anfang des Krieges gegebene Anregung ein-  
gegangen — und mit Recht. Der die ganze Ge-  
stalt einschließende, lange Kreppschleier wird nur  
wenig mehr getragen. Wohl steht man hier und  
da noch eine schwer getroffene Gattin, eine Mut-  
ter im wallenden Schleier, der aber aus dem leich-  
teren Grenadine, oder aus Taft mit einem Rand  
von Grenadine einen lange nicht so traurigen  
Eindruck macht als jener andere. Das gleiche  
gilt von den Hüten, die in modernen Formen  
vielfach aus Grenadine gefertigt sind, und an  
denen selten ein weißer Vorhang, eine weiße Zw-  
ischenblende fehlt. So macht unsere heutige  
Trauerkleidung einen gewiß nicht weniger er-  
nsten, im allgemeinen aber weniger niederdrück-  
enden Eindruck auf ihre Umgebung und erreicht da-  
mit den Zweck, den sie verfolgt.

Und nun geht die gegenseitige Beschimpfung  
der Helden los, lust wie im Blachfeld vor Troja's  
Mauern. Hüben und drüben zorniges Fluchen  
und Flügelstreicheln, der Jäger steht's deutlich  
durch sein Glas, weil vor der aufblühenden  
Sonne der Nebel immer dünner schmilzt.

Holla, der Feind schießt ab. Das's nicht gewagt.  
Aber die Henne sitzt noch unbeweglich. Also wird  
er schon wieder kommen. Nur Geduld. Ein-  
weissen singt er da drüben noch ein übermütiges  
Siegelied.

Wie wunderbar sich inmitten der Natur ver-  
wandelt hat. Wo früher der Nebel stoch, fluten  
jetzt Lichtwellen. Jeder Grashalm hat eine gold-  
dene Spitze. Und wo vorher noch die Sterne glit-  
zerten, spauht sich jetzt ein Himmel von weichen-  
farbener Seide. Eben regelt hoch durch das  
lichte Man ein Reiter, den Hals wie ein gedrück-  
tes S zusammengebogen, die Stelzen ganz waga-  
recht nach hinten ausgereckt. Und nun weniger  
hoch ein Brauchvogel mit langem Schnabel.

Aufgepaßt! Der Vorkämpfer hat es für ange-  
bracht erachtet, sich der Umvorbenen, die immer  
noch regungslos abwartet, etwas mehr zu nähern,  
weil fernes Klorn die Annäherung eines neuen  
Freiers verriet. Oder etwa die Rückkehr des  
Rivalen von vorn? Jetzt fällt der zweite Hahn  
nicht beim ersten ein, und sofort beginnt der  
Kampf ums Weib. Zunächst nur in wahrhaft  
vorbildlicher Weise damit, daß jeder das Höchste  
in seiner Kunst zu leisten versucht. Fast pauloslos  
rollen die Kadenz der beiden Minnesänger,  
und dabei führen sie noch die mildesten Töne  
aus. Während Hennen, man könnte sie mit Län-  
gerinnen im Reifrod vergleichen, weil sie die  
Flügel so stark und breit von sich spreizen. Im  
Kreis geht's herum — und richtig machen sie nun  
auch einen Luftsprung in ihrer Luft. Auf? Ja,  
wenn der Gegner nicht wäre. Das Strauben der  
Nadenseiden verrät den Jörn. So bleib's denn  
auch nicht beim Tanz. Ein Rud — haßerfüllt  
sehen sich die Nebenbuhler Aug in Auge gegen-  
über. Auf die Menur! fertig! los! Weiderleits  
ein paar Schritte vorwärts und schon wirbeln  
sie gegeneinander, daß die Federn fliegen, trennen  
sich in Sprung, und fuhoch über dem Boden  
vollziehen sie ihre Sporen- und Schnabelhebe.

Der erste Recke behauptet das Feld. Und kann  
sich nun nicht genug tun in frohem Tanz, wobei  
er näher und näher kommt. Wie ein Krühen  
von Rubinien prangen die roten Köpfe über sei-  
nen Röhren. Herrlich glänzt die goldene Natur  
auf der kahlblauen Federbüschung, hüthenreich  
schimmert zwischen dem prachtvoll gebogenen  
Sicheln des Speihs. Und die voll überm Horizont  
stehende Sonne überhülltet den singenden Tänzer  
und die ganze weite, junggrüne Büsche mit einer  
Hülle von Licht. Ist das schön! Ist das schön!

Belustigt hebt sich das Rohr. Also nun wird  
der Schuß hineingehallen in all diese Morgenwun-  
der? Gewiß nicht er. Hat das der Jäger nicht,  
wer weiß, wie oft, erlebt?

Sein Finger sucht den Abzugsbügel. Da —  
wieder das verwünschte Bohren im linken Kiefer  
und das Zerren in der rechten Schulter! Und  
wieder steht der gräßliche Augenblick vor seiner  
Seele, wo er zurücktaumelnd, mit zerschmetterter  
Kinnlade, merkte, wie ein Blutstrom aus seinem  
Munde ausoll. Vor seiner Augen tritt wieder für  
eine Sekunde ein roter Schein wie von Feuer  
und Blut; in seinen Ohren tobt die Hölle von  
Noxon.

Und hier — Märchenfriebe. Wenn jetzt ein ein-  
ziger Schuß die Lieblichkeit totpeitschte — es  
wäre nicht zu ertragen. . . . .  
Und der Jäger senkt still die Wäsche.

## Trauerkleidung.

Von Elsa Vivonius.

Welches Haus hätte heute nicht einen seiner  
Lieben, seiner Freunde zu beklagen!  
Der Trauerkleidung fällt in unseren Tagen  
eine ganz andere Bedeutung zu, als in Friedens-  
zeiten. Denn dem Leid um einen der fürs Va-  
terland Gefallenen mischen sich so viele erhabene,  
solche Gedanken bei, daß diese auch in unserer Ge-  
wandung zum Ausdruck kommen sollten. Die  
Meinungen darüber sind allerdings ver-  
schieden. Einige hüllen sich in tiefe Trauer; andere ziehen  
es aus persönlichen oder pekuniären Erwägungen  
vor, überhaupt keine Trauer anzulegen. Das ist  
schließlich jedes Einzelnen Privatfache. Man  
kann das halten, wie man will. Von farbigen  
Kleid aber den Trauerkleid umzulegen, zeigt  
jedenfalls von wenig gutem Geschmack, noch von  
richtigem Verständnis.

Da ist mir jene an die Spatzenrinnen er-  
innernde Veldmutter durchaus verständlicher,  
die ihre vier blühenden Söhne hatte opfern müs-

sen und wenn auch zerrissenen Herzens, doch hoch  
erhobenen Hauptes ihrem großen Pflichtenkreis  
weiter nachging, ohne ein Wort der Klage, ohne  
jedes äußere Zeichen ihres tiefen Schmerzes.

Das Vaterland hatte gerufen. . . . alles Per-  
sönliche hat davon zu schweigen.

Nicht jede Frau wird diese Seelenstärke be-  
sitzen. Es wird mancher ein Bedürfnis sein, ih-  
rem Leid auch in ihrer Erscheinung Ausdruck zu  
verleihen. Aber das Trauerkleid von einem  
gefallenen Helden sollte doch unterschiedlich sein  
von dem in Friedenszeiten. Ein herber Abglanz  
jener Größe, mit der unsere Männer dem Feinde  
bis zum Tode getrost haben, sollte selbst in die-  
sem äußerlichen Zeichen unseres Schmerzes wie-  
derzufinden sein. Aber gemäß den verschiedenen  
Charakteren wird jede Frau eine andere Aus-  
drucksweise ihrer Trauer für sich in Anspruch  
nehmen. Es sind daher nur ganz allgemeine  
Richtlinien dafür anzugeben. Schlicht und einfach  
in Umriß und Anputz soll das Trauerkleid der  
herrschenden Mode folgen. Stumpfe, schwarze  
Stoffe wird man dazu wählen. Kaschmir, Halb-  
tuch; für den Sommer stumpfen Taft, Chinak-  
repp. Der sogenannte „englische Krepp“, dieses  
bisherige Zeichen tiefer Trauer, ist vorläufig  
fast ganz zurückgedrängt. Ein unaufdringlicherer,  
seidiger, stumpfer Schleierstoff, „Grenadine“, hat  
seinen Platz eingenommen, in Schwarz wie in  
Weiß. Und so ein klein wenig Weiß, sei es am  
Kragen oder an der Aermeln, sollte keines der  
Trauerkleider missen. Selbst den freien Hals  
darf es sich zu eigen machen, mit der nötigen Um-  
rahmung in Weiß, die allerdings unbedingt da-  
zu gehört. Denn Schwarz, stumpfes Schwarz  
steht kaum je zu Gesicht, und selbst in dieser Art  
der Kleidung sollte man nie den ästhetischen Ge-  
sichtspunkt außer Acht lassen. Deshalb ist selbst  
für ältere Damen das weiße Streifen aus Bast  
tief oder Grenadine an Hals und Aermeln gang  
und gäbe geworden. Für Uhr und Brochette  
gibt es schwarze Perlenketten aus Jet oder Holz,  
auch fein ziselirte Ketten aus oxydirtem Stahl.  
Der sogenannte „Kriegsschmuck“ aus diesem Ma-  
terial ist ja im besondern als Trauerschmuck ge-  
dacht. Für die Jugend anmutiger sind Uhrbän-  
der aus schmalen, schwarzem Nips- oder Wolle-  
band, die auch als Uhrarmband dienen. Man  
versichert durchaus nicht auf diese und jene e-  
leganten Nichtigkeiten der Toilette, da der Stil des  
Trauerkleides an sich ja schon genügend würdige  
Einfachheit ausdrückt.

Die einschneidende Veränderung gegen sonst ist  
wohl das häufige Fehlen des Trauerschleiers.  
Man ist in vielen Teilen Deutschlands auf diese  
zu Anfang des Krieges gegebene Anregung ein-  
gegangen — und mit Recht. Der die ganze Ge-  
stalt einschließende, lange Kreppschleier wird nur  
wenig mehr getragen. Wohl steht man hier und  
da noch eine schwer getroffene Gattin, eine Mut-  
ter im wallenden Schleier, der aber aus dem leich-  
teren Grenadine, oder aus Taft mit einem Rand  
von Grenadine einen lange nicht so traurigen  
Eindruck macht als jener andere. Das gleiche  
gilt von den Hüten, die in modernen Formen  
vielfach aus Grenadine gefertigt sind, und an  
denen selten ein weißer Vorhang, eine weiße Zw-  
ischenblende fehlt. So macht unsere heutige  
Trauerkleidung einen gewiß nicht weniger er-  
nsten, im allgemeinen aber weniger niederdrück-  
enden Eindruck auf ihre Umgebung und erreicht da-  
mit den Zweck, den sie verfolgt.

## Allerlei.

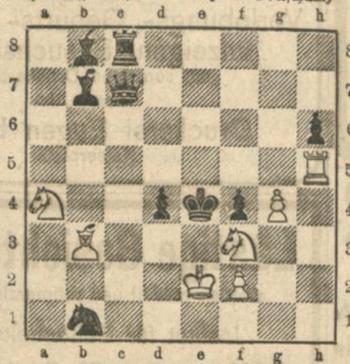
Kaiserin Eugenie. Am 5. Mai vollendete die  
ehemalige Kaiserin der Franzosen Eugenie  
Gräfin de Montijo ihr neunzigstes Le-  
bensjahr. Im Laufe des vergangenen Win-  
ters wurde einmal gemeldet, daß sie schwer  
erkrankt sei, sie scheint sich aber vollständig wieder  
erholt zu haben. Von den Persönlichkeiten, die  
im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 eine  
herausragende Rolle gespielt haben, ist außer ihr  
gegenwärtig nur noch der Senator de Freyci-  
net, der Mitarbeiter Gambettas, am Leben; er  
ist am 14. November 1828 geboren, steht also jetzt  
im 87. Lebensjahre. Er ist zur Zeit gleich andern  
alten Größen der Republik Ehrenmitglied des  
Kabinetts Briand. Die Kaiserin Eugenie trägt  
bekanntlich eine Hauptrolle am Ausbruch des  
deutsch-französischen Krieges. Als die hohenzol-  
lernsche Kandidatur zurückgezogen war und alle

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

### Aufgabe Nr. 256.

Von H. v. Anderssen.

(Anderfsbuch von Dr. G. v. Gottschall.)



Matt in 5 Zügen.

Lösung: 1. Ld5+, Ld5x; 2. Sc5+, Dc5x  
3. Te5+, Le5x; 4. Sg5+, hg5x; 5. f3+.

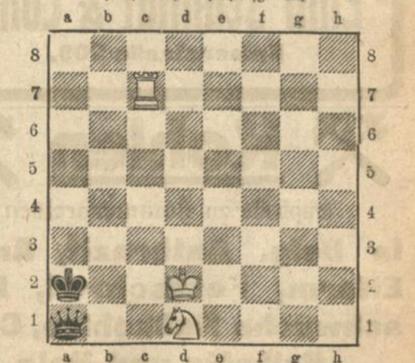
In echtem Anderssen-Stil werden sämtliche Figuren

geopfert und ein Bauerlein fest schließlich die feindliche  
Uebermacht matt.

### Endspiel Nr. 73.

Von Hornig.

(Aufresne, Schachaufgaben.)



Weiß zieht und gewinnt.

Lösungen der Aufgaben in der ersten Hälfte des Monats April.

Aufgabe Nr. 251. 1. Dc3, Ke7; 2. Df6+, Ke8; 3. Lh5+; 1. . . . Kd5; 2. Se4, Ke4x;  
3. Lf3+ oder 2. . . . d6; 3. Sf6+. Nr. 252. 1. e7+; 2. e88 oder Dh2+.

Richtige Lösungen sandten ein: R. Schaab, Karlsruhe, Bischofsweg 11. Schuerpfug, Pittaven im  
Schöngarten, und E. Seigert, Karlsruhe, alles; Musterier S. Konrad, Rastatt, zu Nr. 252.

